

Beschreibung

Modellprojekt

„Heimathafen“ – Careleaver*innen einen Ankerpunkt bieten

Zur Vorlage bei der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und Prüfung für die Beantragung von Zuschüssen zu Modellvorhaben gemäß der Richtlinien der SW NRW

Stand: 08.10.2019

Problem aus Nutzer*innensicht

*Careleaver*innen sind Jugendliche und junge Erwachsene, die in Jugendwohngruppen oder Pflegefamilien leben und sich auf den Übergang in ein eigenverantwortliches Leben vorbereiten oder die stationäre Jugendhilfe bzw. eine Pflegefamilie bereits verlassen haben.*

Careleaver*innen müssen mit dem Ende der stationären Unterbringung und der 24-Stunden-Betreuung viele komplexen Anforderungen eigenverantwortlich umsetzen: Schulabschluss, Ausbildung, Arbeit, Umzug in eine eigene Wohnung, Aufbringen einer Kautions, Ersteinrichtung organisieren und finanzieren, Haushaltsführung, Behördengänge, Freundschaften/Beziehungen aufrechterhalten und neu suchen, Bewältigung des Allein-Seins und des frühzeitigen Verantwortlich-Seins etc. Viele Careleaver*innen wünschen sich, so zeigen unterschiedliche Forschungsergebnisse, stabile Beziehungen und Verlässlichkeit, wenn ihre Lebenssituation in dem Prozess des Leaving Care sehr existentiell im Umbruch ist. Sie wünschen sich Menschen, mit denen sie ihre Erlebnisse und Erfahrungen teilen können und all das, was sonst in der Regel in einer Familie Raum findet. Das können ehemalige Betreuer*innen, Pflegeeltern, aber auch andere Careleaver*innen sein, mit denen sie sich vertrauensvoll austauschen können. Und sie wünschen sich bei Bedarf praktische Hilfen in ihrem neuen Lebensalltag. Diese Unterstützungsmöglichkeiten, welche unterschiedlichen Bedürfnissen und Bedarfslagen im Übergang von Careleaver*innen gerecht werden – schließlich handelt es sich um einen sehr heterogenen Personenkreis – sind bisher noch in keiner Kommune mit einem umfassenden Konzept verankert. Zwar bestehen einzelne sozialrechtliche Leistungsansprüche, doch können diese in der aktuellen Struktur die Bedarfslagen und der Schnittmengen unterschiedlicher sozialrechtlicher Zuständigkeiten im Übergang nicht hinreichend abdecken. Allein der Bezug von Sozialleistungen unterliegt z. T. schwer überwindbaren bürokratischen Barrieren, z. B. komplexe Anträge auf Sozialleistungen und dafür notwendige Bescheinigungen, die Careleaver*innen von ihren Eltern erbitten müssen:

*„Viele Careleaver, aber auch Fachkräfte, wissen nicht, dass man mit Vollendung des 18. Lebensjahres wieder auf seine Herkunftseltern verwiesen wird. Bei allen Anträgen, die man stellt, muss man Unterschriften oder Gehaltsnachweise der Herkunftseltern einreichen.“
(Seidel 2017)*

Careleaver*innen sind u.a. deshalb überproportional häufig von sozialer Benachteiligung, erschwerten Übergängen in Ausbildung und Arbeit und somit von Exklusionsprozessen betroffen. Bisher existiert kein umfassendes Konzept, mit dem Träger der Jugendhilfe diesen Bedürfnissen und der Lebenssituation Leaving Care passgenau begegnen können. Es gibt keine garantierte Nachbetreuung und in den meisten Fällen eine nur sehr reduzierte ambulante Anschlusshilfe. Eine Anbindung an die Wohngruppe oder die ehemalige Pflegefamilie wird allenfalls informell und ehrenamtlich geleistet. Es gibt dafür bisher kaum Konzepte der Nachsorge und Ehemaligenarbeit. Entsprechend haben

Careleaver*innen kein vergleichbares „altes Zuhause“, zu dem sie bei Krisen zurückkehren, sich Rat, praktische oder emotionale Unterstützung und vieles mehr holen können. Careleaver*innen beschreiben, dass sie sich nach dem Ende der Hilfe schnell ersetzt fühlen:

„Das Bett ist schnell wieder besetzt.“ (Seidel 2017).

Auch gibt es keine gute Kultur des Abschiednehmens und Wiedersehens in den meisten Einrichtungen (Seyboldt 2018). Diese emotional spannungsvolle Situation kann gerade in einer sensiblen, instabilen Phase auf dem Weg zum Erwachsenwerden erneut Krisensituationen (wie bei einer Aufnahme in die stationäre Hilfe) hervorrufen. Die Möglichkeit, spontan auf einen Kaffee vorbeizuschauen, Unterstützung bei einem notwendigen Ämtergang, d. h. eine gesicherte Nachbetreuung zu erhalten, in der ehemaligen Einrichtung anzurufen, wenn es den jungen Menschen schlecht geht, Weihnachten mit vertrauten Menschen zu feiern und nicht alleine zu sein, etc. hängt vom guten Willen und den zeitlichen Möglichkeiten der Mitarbeitenden einer Wohngruppe/anderen betreuten Wohnform oder der ehemaligen Pflegefamilie ab. Die Zugehörigkeit zu der Wohngruppe oder Pflegefamilie wird mit dem offiziellen Hilfeende quasi entzogen. Eine gefestigte Beziehung zur Ursprungsfamilie im Hintergrund fehlt in der Regel. Somit können Care Leaver in der derzeitigen Hilfestruktur nicht auf verlässliche Unterstützung im Übergang zurückgreifen (vgl. Sievers/Thomas/Zeller 2018, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe 2012). Care Leaver, die bereits besondere Belastungen in ihrer Biographie erfahren haben finden somit keinen gesicherten Rückzugs- und Unterstützungsort.

Im Vergleich zu dem Übergang von jungen Menschen ohne Erziehungshilfeerfahrung entstehen bei Careleaver*innen nach dem Ende der Jugendhilfe nicht selten neue biographische Brüche und Krisen. Daher ist für den Übergang aus der stationären Erziehungshilfe ein Konzept zur besseren Unterstützung aus der Sicht von Careleaver*innen unbedingt notwendig:

„Auch wenn sich einem im Übergang viele Hürden in den Weg stellen, kann man diese mit der Hilfe eines stabilen Netzes, gesicherten finanziellen Rahmenbedingungen und dem Wissen, wieder willkommen zu sein, sicher überspringen“ (Seidel 2017).

Die gesellschaftlichen und individuellen Herausforderungen des Leaving Care sind mittlerweile im Fachdiskurs anerkannt. Dennoch gibt es bisher erst Anfänge für eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Übergangsbegleitung in der Heimerziehung und der Pflegekinderhilfe.

Ergänzender sozialpolitischer Kontext der Problembeschreibung

Die Benachteiligungen beim Übergang aus einer stationären Hilfe zur Erziehung (Heimerziehung und Vollzeitpflege gem. §§ 33, 34 SGB VIII) sind für junge Careleaver*innen derzeit rechtlich und strukturell nach wie vor nicht ausgeräumt, wie es z. B. mit der Einführung eines Rechtstatbestandes Leaving Care gefordert wird (vgl. Koch/Schröer 2018). Während jungen Erwachsenen in Deutschland insgesamt noch weit über die Volljährigkeit hinaus unterschiedliche familiäre Ressourcen nutzen¹, enden für Careleaver*innen die Hilfen nicht selten abrupt und ohne systematische Übergangsgestaltung um das Volljährigkeitsalter. Es ist auch in der deutschen Jugendhilfeforschung mittlerweile belegt, dass in der derzeitigen Struktur vielfältige Benachteiligungen für Careleaver*innen entstehen (vgl. Sievers/Thomas/Zeller 2018).

Careleaver*innen sind nach aktuellem Stand überproportional häufig von sozialer Benachteiligung und Exklusion betroffen: Careleaver*innen wachsen meist bereits vor der Hilfe in Armut und sozial prekären Lebenslagen auf. Careleaver*innen sind in ihren Bildungschancen benachteiligt, sie verlassen

¹ Das durchschnittliche Auszugsalter aus dem elterlichen Haushalt liegt in Deutschland unter Frauen bei 23,9 Jahren bzw. unter Männern bei 25,1 Jahren (Eurostat 2009).

die Schule eher mit einem geringeren oder keinem Abschluss, sind häufiger arbeitslos bzw. von Arbeitslosigkeit bedroht und sie sind sehr selten im tertiären Bildungssektor vertreten. Careleaver*innen haben häufiger besondere gesundheitliche Einschränkungen und psychische Belastungen. Sie sind außerdem eklatant von Wohnungslosigkeit bedroht und betroffen. (Bleck/Knop/van Rießen 2014, Sievers 2018)

Für viele Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht bei ihren Eltern leben können und in professionellen Hilfesystemen (Wohngruppe oder Pflegefamilie) aufwachsen, ist der Übergang aus dieser Hilfe ins selbständige Leben z.B. mit dem 18. Geburtstag eine große Herausforderung. Es gilt in dieser Statuspassage (Köngeter/Schröer/Zeller 2012) viele Aufgaben eigenverantwortlich umzusetzen, obwohl die Jugendforschung unterstreicht, dass sich junge Menschen in dieser Lebensphase noch in einem gesellschaftlichen Integrationsmodus der Selbstpositionierung, Qualifizierung und Verselbstständigung (BMFSFJ 2017) befinden, in dem sie sich weiterhin in Abhängigkeitsverhältnissen befinden und auf die Unterstützung durch Eltern oder andere Vertrauenspersonen angewiesen sind. Die Beschreibung des Hilfeziels der „Verselbstständigung“ wird vor diesem Hintergrund vielfach kritisiert, da es das typische soziale Gefüge von informellen Unterstützungssystemen und -netzwerken und das Leben in Abhängigkeits- und Unterstützungsbeziehungen, wie es insbesondere das Leben in Familien kennzeichnet, zu stark vernachlässigt. In der Careleaver Forschung etabliert sich daher zunehmend die Grundidee, dass Leaving Care durch das öffentliche Hilfesystem zu einem Transforming Care ausgestaltet werden muss (vgl. Mendes 2006). Das bedeutet, dass die Akteure im System der Kinder- und Jugendhilfe stärker an dem Aufbau nachgehender Unterstützungsnetzwerke mitwirken müssen und auch selbst als Anlaufstelle und Rückkehrmöglichkeit zur Verfügung stehen müssen. Nach dem derzeitigen Stand der Übergangspraxis aus stationären Erziehungshilfen lassen sich allerdings noch zentrale Herausforderungen ausmachen:

- *Ungeplante Hilfebeendigungen und die Notwendigkeit eines Coming Back:*
Junge Menschen verlassen die Hilfen nicht immer geplant. Gerade bei krisenhaften Beendigungen von Hilfen sollten die jungen Menschen eine Möglichkeit haben, sich unkompliziert „wieder melden“ zu können – so wie es auch für die meisten in unserem Land für ihre Familie gilt.
- *Unsichere Perspektiven für Careleaver mit Fluchthintergrund:*
Die seit 2015 verstärkt in der Jugendhilfe betreuten „unbegleiteten, minderjährigen Ausländer (umA)“ sind besonders von Verunsicherung (Aufenthaltsstatus, Ausbildungs- und Integrationsanforderungen, Beziehungsgestaltung in einer fremden Kultur, Sorge um die zurückgelassenen Verwandten, etc.) in der Übergangssituation nach dem Ende der Hilfe betroffen. Gerade sie wünschen sich weiteren Kontakt zu den vertrauten Mitarbeitenden, da der Beziehungsaufbau in die Aufnahmegesellschaft meist nicht so einfach gelingt. Man bleibt eher unter sich.
- *Leavingcare aus der Pflegefamilie – intermediäres Feld zwischen öffentlicher Erziehungshilfe und privater Fürsorge:*
Pflegefamilien berichteten in einem Beteiligungsworkshop mit Prof. Dr. Klaus Wolf (2016), wie tief getroffen sie sind, dass die Gesellschaft einfach so von ihnen nach dem Ende der Hilfe die weitere Betreuung und Unterstützung erwartet. Natürlich wollen sie weiter für die jungen Menschen, denen sie ihre Familie geöffnet haben, da sein. Allerdings fühlen sie hier eine Ausbeutung ihrer emotionalen Verbundenheit und mangelnde Anerkennung ihres Engagements. Auch sie fühlen sich nach dem Ende der Hilfe allein gelassen.
- *Übergänge von öffentlicher Verantwortung nach dem Verlassen der stationären Hilfe*
Weiterhin bilden die sog. Rechtskreisübergänge in der Betreuung und Existenzsicherung, die mit dem Verlassen einer stationären Erziehungshilfe einhergehen, eine Barriere für einen gesicherten Weg in ein eigenständiges Leben, da es bisher nur vereinzelt kommunale

Bemühungen gibt, administrative Verfahrenswege des Leaving Care aufeinander abzustimmen (vgl. Universität Hildesheim/IGfH 2018).

„In einem Gespräch beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) erklärt eine Vertreterin des Jugendamtes, dass Moritz 18 Jahre alt und somit das Jugendamt nicht mehr zuständig sei. Die Klärung, welcher Rechtskreis für Moritz zuständig ist, zieht sich über sechs Monate hin. Nachdem das Jobcenter sich für nicht zuständig erklärt und an die Reha-Abteilung verweist, diese wiederum erst eine berufliche Integration vornehmen kann, wenn Moritz' Wohnsituation geklärt ist, und ihn zurück zum Jugendamt schickt, wird er von hier an den Sozialpsychiatrischen Dienst (SpD) verwiesen. Hinzu kommen konträre Aussagen des SpD-Gutachters, der Moritz zuerst einen Jugendhilfebedarf zuschreibt und nur kurze Zeit später einen Antrag auf Eingliederungshilfe mit dem Adressaten ausfüllt.“ (BRJ 2018).

Praxismodelle und empirischem Wissen zu Konzepten, in denen partizipativ mit Careleaver*innen zentrale Bedarfe beim Übergang ins Erwachsenenalter ermittelt und im sozialpolitischen Kontext artikuliert werden, fehlen ebenfalls. Dabei müssen nicht nur individuelle Verbesserungen für Careleaver*innen im Hinblick auf soziale Unterstützung ermöglicht werden, sondern diese auch im strukturellen Rahmen bearbeitet werden.

Theoretischer Rahmen und Konzept des Vorhabens

Das Vorhaben muss, so legt es die Problembeschreibung nahe, in einem konzeptionellen Rahmen verortet werden, der strukturelle wie auch individuelle Benachteiligungen verbindet. Das Konzept der Lebensbewältigung (vgl. Böhnisch/Schröer 2012) bildet deshalb eine gut geeignete theoretische Folie dieses Entwicklungs- und Forschungsprojektes.

Wenn wir in dem Konzept der Lebensbewältigung zwischen der Lebenslage und der Bewältigungslage junger Menschen unterscheiden, so kann dies für die Soziale Arbeit mit Careleaver*innen fruchtbar gemacht werden. Unter dem Begriff der „Lebenslage“ (vgl. Böhnisch/Schröer 2012) kann der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und der jeweiligen sozialpolitischen Ausformung von sozialen Handlungsspielräumen verstanden werden, in denen das alltägliche Leben – biografisch unterschiedlich – gestaltet werden kann. Lebenslagen beschreiben dabei nicht nur die verfügbaren materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Lebensbewältigung, sondern auch die gesellschaftliche Anerkennungsstruktur der jeweiligen Lebenssituation. Lebenslagen, darauf hat Kaufmann (Kaufmann 2003) hingewiesen, können auch nicht verstanden werden, wenn nicht die politischen Intentionen betrachtet werden, die darauf abzielen, die Handlungsspielräume der Menschen zu gestalten.

Das Konzept kann deshalb in drei Ebenen operationalisiert werden, die für dieses Vorhaben relevant werden:

- Die personale Ebene der jungen Menschen (Careleaver),
- die sozialstrukturelle Ebene und
- die intermediäre Ebene der Lebensbewältigung (vgl. Böhnisch/Schröer 2018, 320).

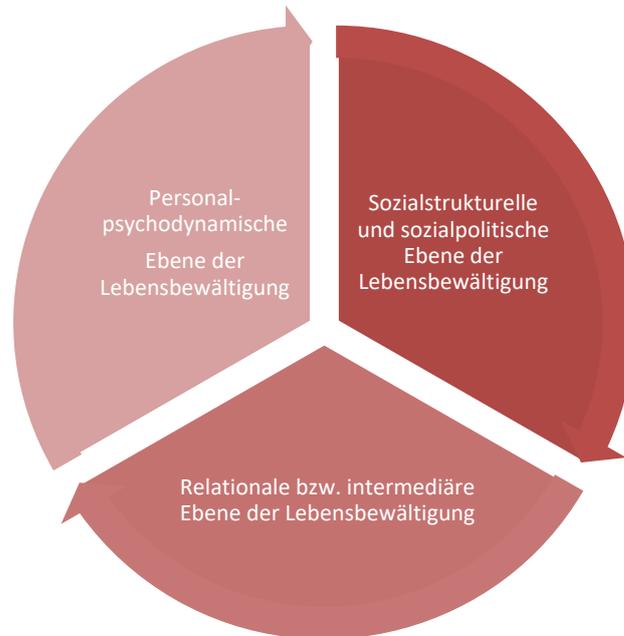


Abb. 1: Die drei Ebenen im Konzept der Lebensbewältigung

In diesem Vorhaben lassen sich die Ziele durch diese konzeptionelle Heuristik beschreiben und operationalisieren.

Ziel des Projektes

Ziel des Projektes ist es, das ein umfassendes Konzept gemeinsam mit Careleaver*innen entwickelt und auf seine Anwendbarkeit und Akzeptanz getestet ist. Gemeinsam mit den Kostenträgern und weiteren Akteuren der Jugendhilfe sind Kriterien identifiziert, die eine Qualitätssicherung sowie eine Regelfinanzierung der benötigten Ressourcen ermöglichen können. Eine strukturelle Standardisierung der gemeinschaftlich Entwickelten Form der Unterstützung ist Basis für eine Anwendung des Konzeptes in ganz Nordrhein-Westfalen.

Mit diesem Konzept ist empirisch abgesichert gelungen, die bislang nicht systematisch bearbeiteten Schwierigkeiten von Careleaver*innen beim Übergang in ein eigenständiges Leben gemeinsam mit den jungen Menschen zu identifizieren und zu bearbeiten.

Die Ziele des Projektes lassen sich vor allem im Hinblick auf individuelle wie strukturelle Bewältigungslagen beschreiben:

Individuelle Lebenslage von Careleavern	Relationale bzw. intermediäre Ebene	Sozialpolitische Ebene
Stabiler Selbstwert	z. B. durch die Begleitung von päd. Fachkräften oder Pflegeeltern	Gestaltung von regionalen Jugendhilfestrukturen
Soziale Anerkennung	z. B. durch die Schule/Ausbildung; Peers	Peer Support und Selbstorganisation
Selbstwirksamkeit	Im Bereich Familie innerhalb des sozialräumlichen Umfeldes	Gemeinwesen/Zivilgesellschaft

Ziel ist eine beteiligungs- und prozessorientierte Projektgestaltung, die eine nachhaltige Grundlage für das zukünftige pädagogische Handeln und die strukturelle und konzeptionelle Verankerung der Übergangsbegleitung bieten soll:

In dem dialogischen Praxisentwicklungsprojekt werden in enger Zusammenarbeit zwischen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln, jungen Menschen, die in stationären Hilfen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln leben bzw. gelebt haben, Pflegefamilien, Fachkräften der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim neue Modelle der Übergangsgestaltung auf unterschiedlichen Strukturebenen entwickelt, erprobt und systematisch in mögliche Finanzierungsmodelle überführt. Bei der Entwicklung und Erprobung neuer Modelle der Übergangsgestaltung wirken die Betroffenen zentral mit.

Ziel ist die positive Stabilisierung der Biografien der jungen Menschen und damit die Reduzierung von prekären Verläufen nach Hilfebeendigung und die strukturelle Verbesserung der materiellen wie sozialen Bedingungen in den regionalen Jugendhilfestrukturen. Das Konzept hat auch das Ziel, den Aufbau regionaler Selbsthilfestrukturen von Careleaver*innen zu integrieren, um so eine nachhaltige Beteiligung von Careleaver*innen zu ermöglichen. Evtl. lässt sich ein zusammen dem Careleaver*innen e.V. ein „Zertifizierungsmodell“ für die Nutzung der entwickelten Ideen an anderen Orten erarbeiten. Die Ergebnisse werden auf unterschiedlichen Wegen (Veröffentlichungen, Fachtag, Workshops, etc.) dem fachlichen Diskurs zur Verfügung gestellt. So soll eine Übertragung auf andere Einrichtungen oder Bundesländer unterstützt werden.

Durchführende Einrichtung

Die **Ev. Jugendhilfe Schweicheln** ist eine moderne, dezentral arbeitende, diakonische Einrichtung der Jugendhilfe und Jugendberufshilfe im Kreis Herford (NRW). Als Teil des Diakonieverbundes Schweicheln e.V. entwickeln und ermöglichen wir seit 125 Jahren vielfältige pädagogische Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. Getreu dem Motto „Zusammen geht mehr!“ ist ihm Beteiligung in dessen pädagogischen Angeboten besonders wichtig. So haben sie sich 2002-2006 in dem Modellprojekt „Erziehung braucht eine Kultur der Partizipation“ (u.a. gefördert von der Stiftung Jugendmarke; wissenschaftliche Begleitforschung durch die FH Münster, Prof. Dr. Peter Hansbauer) mit der Thematik intensiv als Praxisentwicklungsprojekt beschäftigt. Bereits 1986 haben sie mit der Tagesgruppenarbeit begonnen – also noch weit vor dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes 1990. Dies zeigt deren innovativen Anspruch. Sie setzen sich gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern für gute Entwicklungsbedingungen und eine lebenswerte Zukunft von Kindern und Jugendlichen ein. Sie sind eine Einrichtung mit ca. 480 Mitarbeitenden. Zusammen mit (zukünftigen) Careleaver*innen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln (aktuell ca. 50 Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren in Wohngruppen und 15 in Pflegefamilien und 45 junge Erwachsene im HzE-Betreuten Wohnen) wird das Konzept erarbeitet und erprobt.

Maßnahmen und Methoden

Die Ziele des Projektes erfordern unterschiedliche Maßnahmen und Zugänge partizipativer Konzeptentwicklung und Forschungsarbeit mit Careleaver*innen und den relevanten Jugendhilfeakteur*innen.

Phase I (Vorbereitung)

Die bisherigen unterschiedlichen Forschungsergebnisse zu Leaving Care werden zunächst zusammen mit der wissenschaftlichen Begleitung ausgewertet. Anhand der Ergebnisse einer systematischen

Analyse der internationalen Literatur zu Übergangsgestaltungen und Praxismodellen werden bisher genutzte Konzepte zur Unterstützung von Careleaver*innen identifiziert und miteinander verglichen.

- Aufarbeitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Leaving Care im internationalen Kontext. Welche Modelle und Erfahrungen gibt es bereits und welches empirische Wissen lässt sich über die erforderliche Begleitung im Leaving Care aufbereiten?

Parallel wird mit den Careleaver*innen niederschwellig Kontakt in ihren Wohnsituationen aufgenommen. Außerdem werden über die Mitarbeitenden bzw. Pflegefamilien Careleaver*innen angesprochen, die bereits selbständig wohnen. Erste gruppenbildende Veranstaltungen mit eher erlebnispädagogischem Schwerpunkt werden angeboten. Mit den Mitarbeitenden bzw. Pflegefamilien und den Careleaver*innen werden dabei erste Ideen für die systematische Vorbereitung auf Leaving Care in Wohngruppen bzw. Pflegefamilien entwickelt.

- Kontaktaufbau für die Zusammenarbeit im Modellprojekt
- Identifizierung unterschiedlicher Zielgruppen und Bedarfe von Careleaver*innen (z.B. umA, junge Menschen mit Beeinträchtigungen)
- Auswertung vorhandener und Entwicklung von ergänzenden und systematischen Ideen für eine gute Vorbereitung auf die Zeit nach den Hilfen zur Erziehung (z.B. „Fit for Life“, Jugert/Rehder/Notz/Petermann 2017).

Die beschriebene Kontaktaufnahme zu weiteren Careleaver*innen wiederholt sich im Projektverlauf.

Phase II (Aufbauphase)

Die Aufbereitung der Literaturrecherche und der Kontaktaufbau bilden die Basis für einen ersten Workshop mit Expert*innen und Careleaver*innen, bei dem in 2-3 themenspezifischen Arbeitsgruppen erste Vorschläge für einzelne Bausteine eines Übergangskonzepts entwickeln werden.

- Beteiligungsworkshop mit (zukünftigen) Careleaver*innen und Expert*innen.

Anschließend werden Fokusgruppen und Einzelinterviews mit Careleaver*innen und Expert*innen durchgeführt, um die vorgeschlagenen Bausteine und aus unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren und ggf. zu modifizieren. In einem zweiten Workshop werden diese Bausteine/Lösungsansätze zu einem Gesamtkonzept zusammengeführt.

- Mit Hilfe von Fokusgruppen und Einzelinterviews mit Careleaver*innen und Expert*innen, einem 2. Beteiligungsworkshop mit (zukünftigen) Careleaver*innen und Expert*innen werden Konzeptbausteine entwickelt.

Ein erstes Konzept für die Unterstützung von Careleaver*innen wird aufbereitet und als Arbeitsdokument verschriftlicht. Der Prozess ist partizipativ angelegt und die einzelnen Konzeptbausteine entstehen im Prozess. Dennoch sind aus dem bisherigen Forschungs- und Entwicklungsstand folgende Funktionalitäten zu berücksichtigen (die sich allerdings in der beteiligungsorientierten Arbeit mit den jungen Menschen verändern können und konkretisieren müssen):

- Einen konkreten Ort für die Vorbereitung auf den Übergang und die Rückkehr an den bisherigen Lebenskontext haben: z.B. Careleaver Club
- Nachbetreuung und Beratung: Informationen bekommen, in Kontakt bleiben: (vorbei kommen, anrufen) können

- Beziehungen zu Erwachsenen und Peers aufrecht erhalten: Vertraute Menschen Treffen (gewachsene und neue Bindungen); (informellen) „Rückhalt“, „Resonanz“, „Mutmacher“, „Brückenbauer“
- Peer-to-Peer-Formate: Austauschmöglichkeiten mit andere Careleavern
- Regelmäßig (Familien)Feste feiern (auch z.B. Weihnachten/Zuckerfest feiern können, wenn die Familie nicht präsent ist), zusammen Spaß haben, gemeinsame Traditionen entwickeln, Gemeinsamkeit erleben

Phase III (Implementationsphase)

Das entwickelte Konzept wird dann im Kreis Herford implementiert. Die Evaluation des implementierten Übergangskonzeptes wird durch die wissenschaftliche Begleitung des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik der Stiftung Universität Hildesheim entwickelt und durchgeführt (mit Fokus auf die Careleaver*innen und den beteiligten Fachkräften). Das Angebot wird in einer ersten Modellphase 12 Monate angeboten und im Verfahren einer on-going-evaluation analysiert. Parallel werden Workshops mit den strukturverantwortlichen Akteuren und Kostenträgern durchgeführt, um Aspekte der Qualität und Finanzierung zu diskutieren. Die Ergebnisse aus den Workshops und der Evaluation werden für eine eventuell notwendige Anpassung des Konzeptes genutzt. Nach einer Modifikation im Zeitraum von maximal drei Monaten wird das Angebot entsprechend fortgesetzt. Der Fokus der wissenschaftlichen Begleitung liegt dabei auf den Rahmenbedingungen für eine gelingende Implementierung (z.B. Kommunikation, Qualifikation, Personalbemessung, Finanzierung).

Phase IV (Disseminationsphase)

Die gesammelten Daten werden zusammengeführt, so dass 35 Monate nach Projektstart ein wissenschaftlicher Bericht über ein Konzept vorliegt, das entwickelt, adaptiert und hinsichtlich Anwendbarkeit und Übertragbarkeit getestet wurde. Der Bericht wird im Rahmen einer Abschlussveranstaltung präsentiert und erläutert. Zudem werden das Konzept und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung in Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Journals veröffentlicht.

Die Dissemination und Verbreitung der Ergebnisse wie Konzepte findet in allen Projektphasen durch die Workshops mit den strukturverantwortlichen Akteuren und Kostenträgern statt, in denen somit nicht nur lokale Akteure*innen, sondern auch überregionale Stakeholder beteiligt werden.

- Vertreter*innen von öffentlichen und freien Trägern (aus eher großstädtischen und eher ländlichen Bereich), Fachverbänden der Hilfen zur Erziehung (Bundes- und Landesebene), Wissenschaft (z.B. Prof. Dr. Walkenhorst Universität Köln Projekt „Die Drehscheibe“, Prof. Dr. Nüsken EvH RWL Bochum, Prof. Dr. Hansbauer FH Münster, Prof. Dr. Wolf Universität Siegen Pflegekinderforschung), Landesjugendamt (LWL-Landesjugendamt), Wohlfahrtsverbände (Diakonisches Werk RWL), Deutscher Verein, BRJ Berliner Rechtshilfefonds Jugendhilfe (Prof. Dr. Schruth), Careleaver e.V. (Anna Seidel, Robin Loh), PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V., Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V. (BumF)

Die Workshops dienen zur kontinuierlichen und nachhaltigen Implementierung des Konzeptes in ganz NRW.

- Kommunikation der Projekterkenntnisse und -erfahrungen (z. B. Workshops, Tagungen, Veröffentlichungen, Fachgespräche).
- Entwicklung von nachhaltigen (Finanzierungs-)Ideen für die Fortsetzung erfolgreicher entwickelter und erprobter Angebote (Aufnahme in die HzE-Entgelte, Pauschale, kommunale Strukturförderung als trägerübergreifende Anlaufsstelle(n)).

Monate	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36		
Phase I: Vorbereitung																																						
Analyse, Literatur,																																						
Kontaktaufnahme Careleaver*innen, Vorbereitung Leaving Care,																																						
Phase II: Aufbau																																						
Workshops Careleaver, AG's																																						
Vorläufige Konzepterstellung																																						
Phase III: Implementation																																						
Implementierung HF																																						
Umsetzung																																						
Modifikation																																						
Fortsetzung																																						
Phase IV: Dissemination																																						
Workshops Strukturverant.																																						
Daten, Bericht, Artikel, etc.																																						
Abschlussveranstaltung																																						

Beteiligtes Institut

Am **Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim** gibt es vielfältige Forschungstätigkeiten im Feld der Erziehungshilfen (§§ 27ff. des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, SGB VIII), insbesondere im Themenfeld Leaving Care (vgl. www.forschungsnetzwerk-erziehungshilfen.de). In den Projekten stehen unterschiedliche Hilfearten, wie die Pflegekinderhilfe oder die Heimerziehung, aber auch übergreifende Themen z. B. Schutzkonzepte in Hilfesettings oder Übergangsforschung im Fokus.

Das Institut für Sozial- und Organisationspädagogik hat das Thema Leaving Care im deutschsprachigen Raum überhaupt erst etabliert und die Fachpraxis sensibilisiert. In nationalen und internationalen Netzwerken sind Vertreter*innen des Instituts wichtige Akteure geworden. Das Institut hat sich hier in den letzten Jahren zu dem Thema klar positioniert und vor allem im Kontext partizipativer Forschung mit Careleaver*innen Kompetenzen erarbeitet.

Beispielhaft sind folgende drittmittelfinanzierte Projekte im Themenkreis zu nennen:

[„Care Leaving Statistics“ \(2017-2019\)](#)

Gefördert durch Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ)

In diesem Projekt soll ein systematischer Überblick über die aktuelle statistische Datenlage zur Lebenssituation junger Menschen, die in stationären Erziehungshilfen gelebt haben (sog. Care Leaver*innen) erarbeitet werden. Zudem werden im Austausch mit Expert*innen aus verschiedenen Disziplinen die Möglichkeiten, die Datenlage zu verbessern, eruiert.

[Trans-Fair. Care-Leavern Übergänge zu weitergehenden Hilfesystemen verschaffen \(2017-2019\)](#)

Gefördert durch NBank Niedersachsen (ESF)

Matching zwischen vorhandenen Beratungs- und Förderangeboten durch eine gute Koordination unterschiedlicher Akteur_innen im Übergangssystem verbessern.

[„Gut begleitet ins Erwachsenenleben“. Entwicklung & Transfer \(2016 – 2019\)](#)

Gefördert durch Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ)

In dem Projekt „Gut begleitet ins Erwachsenenleben“ werden an drei ausgewählten Standorten bestehende Ansätze guter Übergangspraxis fachlich weiter entwickelt und die Erkenntnisse für einen Transfer aufbereitet.

[Learning as Intervention \(2015 – 2018\)](#)

Kooperationsprojekt mit der Ryerson University Toronto, University of Victoria und der Universität Trier, gefördert durch Social Sciences and Humanities Research Council of Canada (SSHRC)

Nationale Forschungen und insbesondere internationale Studien zeigen auf, dass Kinder und Jugendliche, die in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe (residential care) aufwachsen, geringere Bildungserfolge erzielen als ihre Peers.

Skizze der wissenschaftlichen Begleitung (insbesondere zu beantwortende Fragestellungen)

Aufgrund der Ziele des Vorhabens wird die wissenschaftliche Begleitung als partizipative Forschung angelegt, bei der das Forscher*innenteam eng mit Careleaver*innen und Fachkräften den Forschungsprozess abstimmt und gemeinsam durchführt. In einer gemeinsamen Steuerungsgruppe aus Careleaver*innen, Fachkräften und Forscher*innen werden die einzelnen Projektbausteine besprochen und reflektiert. In der partizipativen Anlage des Projektes werden die jungen Menschen somit nicht als „Forschungsobjekte“ beforscht, sondern systematisch als Expert*innen in die Durchführung einbezogen. Das Team der Universität Hildesheim moderiert und fördert diesen Prozess auf der Grundlage seiner Expertise im Bereich der partizipativen Forschung und Strukturentwicklung im Themenfeld „Leaving Care“

In der Begleitforschung werden drei Forschungsthemen aufgegriffen:

1. Übergänge aus den Hilfen zur Erziehung: Wie können anhand der Bedarfe nach Unterstützung, wie sie in dem Projekt aus der Sicht von Careleaver*innen, aber auch von Fachkräften und Pflegeeltern rekonstruiert werden, neue Konzepte erarbeitet werden?
 - Wie kann Beteiligung bereits während der Hilfe und im Vorfeld des Übergangs aus den Hilfen zur Erziehung gelingen?
 - Wie können niedrigschwellige Zugänge für unterschiedliche Zielgruppen ausdifferenziert werden (z.B. umA etc.)?
2. Welche Veränderungen können durch die neuen Konzepte der Begleitung des Übergangs auf der Ebene der jungen Menschen wie auch der Fachkräfte identifiziert werden? (Implementierung)
 - Welche nachhaltigen Entwicklungen zeichnen sich ab (verwirklichte Modelle)? Wie werden die Angebote genutzt und angeeignet?
 - Entsteht für die Adressat*innen mit dem neuen Angebot mehr Sicherheit im Übergang? Verändert sich die Nutzung über die Zeit (Autonomieentwicklung)?
3. Wie lässt sich das erarbeitete Konzept in Regelstrukturen der Jugendhilfe organisational einbinden und nachhaltig finanzieren
 - Wie gelingt die Kooperation mit den Jugendämtern und weiteren Kooperationspartnern? Verändert sich die Hilfgewährung gem. § 41 SGB VIII?
 - Welche nachhaltigen Finanzierungsinstrumente lassen sich auf der Grundlage des SGB VIII mit den Jugendämtern entwickeln?

Entlang der einzelnen Projektbausteine folgt die wissenschaftliche Begleitforschung, wie sie in den vier Arbeitspaketen beschrieben wird. Die Arbeit in den einzelnen Paketen überschneidet sich zeitlich teilweise.

Workpackage 1	Vorbereitung
Forschungs- und Entwicklungsziele	Schaffen einer gemeinsamen Wissens- und Ausgangsbasis zwischen allen Akteur*innen.
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none">- Aufarbeitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Leaving Care im internationalen Kontext.- Auswertung vorhandener und Entwicklung/Erprobung von ergänzenden, systematischen und individuellen Ideen für eine gute Vorbereitung auf die Zeit nach den stationären Erziehungshilfen- Zielgruppenspezifische Identifikation von Bedarfen
Zeitraumen	4 Monate

Workpackage 2	Aufbauphase
Forschungs- und Entwicklungsziele	Entwicklung eines empirisch fundierten Konzeptes
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - Beteiligungsworkshop mit (zukünftigen) Careleaver*innen und Expert*innen - Fokusgruppen Einzelinterviews mit Careleaver*innen - Expert*inneninterviews - Auswertung des empirischen Datenmaterials - Rückspiegelung Diskussion der Forschung in einem Workshop
Zeitraumen	4 Monate

Workpackage 3	Implementation
Forschungs- und Entwicklungsziele	Nachhaltigen Implementation des Konzeptes am Standort Herford Analyse und Dokumentation der Gelingensbedingungen der Implementation in anderen Kommunen
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - Evaluation: <ul style="list-style-type: none"> • Erstellen eines Evaluationsfragebogens • Quantitative Befragung unterschiedlicher Akteursgruppen • Gruppendiskussionen + Szenariotechnik zur Bewertung der bisherigen Umsetzung des Übergangskonzeptes sowie zur Sammlung von Vorschlägen für die Weiterentwicklung - Darstellung der Ergebnisse in einem Zwischenbericht - Modifikation und Fortsetzung
Zeitraumen	18 Monate

Workpackage 4	Dissemination
Forschungs- und Entwicklungsziele	Verbreitung der Ergebnisse im Fachdiskurs Aufbereitung der nachhaltigen Gelingensbedingungen für die Implementation in unterschiedlichen Gebietskörperschaften in NRW und darüber hinaus
Vorgehen	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeitung eines Werkbuches zur Dokumentation des Projektprozesses und zur Bündelung von konzeptionellen Ideen und Erfahrungen zu einer verbesserten Übergangsbegleitung
Zeitraumen	10 Monate

Monate	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36		
WP 1 Vorbereitung																																						
Analyse, Literatur, Fazit																																						
Zielgruppenanalyse																																						
WP 2 Aufbau																																						
Fokusgruppen, Interviews																																						
Konzeptentwicklung Workshop																																						
WP 3 Implementation																																						
Instrumentenentwicklung, Befragung																																						
Gruppendiskussionen																																						
Rückspiegelung und Modifikation																																						
WP4 Dissemination																																						
Organisationsanalyse																																						
Rahmenbedingungen, Daten, Übertragbarkeit, Bericht, Veröffentlichungen																																						
Abschlussveranstaltung																																						

Literaturliste

- Böhnisch, L. and W. Schröer (2018). Lebensbewältigung. In G. Graßhoff, A. Renker and W. Schröer (Hrsg.): Soziale Arbeit. Wiesbaden, Springer VS, S. 317-326.
- Böhnisch, L./W. Schröer (2013). Soziale Arbeit - eine problemorientierte Einführung. Bad Heilbrunn, Klinkhardt.
- BRJ – Berliner Rechtshilfefond Kinder- und Jugendhilfe (2018): Zuständig sein und zuständig bleiben – eine Fallanalyse aus ombudtschaftlicher Sicht. Broschüre BRJ, S. 33
- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (2012): Übergänge in der Zeit nach dem Heim. Ergebnisse aus einem Projekt mit ehemaligen Jugendlichen aus den Erziehungshilfen. Broschüre DW RWL/27ff
- Eurostat Pressestelle (2009). Jugend in Europa. Ein statistisches Porträt des Lebensstils junger Menschen. Pressemitteilung 177/2009
- Koch, J./Schröer, W. (2017): Dies sind auch unsere Kinder! „Care Leaver“ brauchen einen Anspruch auf Unterstützung im jungen Erwachsenenalter. Unveröffentlichte Stellungnahme zu einem eigenen Rechtsanspruch „Care Leaving“.
- Knopp, R./Bleck, C./Rießen, A. v. (2014): Abschlussbericht „Junge Wohnungslose U25“. o. A. verfügbar unter <https://www.socialnet.de/materialien/attach/258.pdf> letzter Zugriff 07.11.2016
- Königter, S./Schröer, W./Zeller, M. (2012): Statuspassage „Leaving Care“ – Biographische Herausforderungen nach der Heimerziehung. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. 8. Jg. Heft 3/2012, S. 261-276
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Berlin
- Mendes, P. (2006): From dependence to interdependence: towards better outcomes for young people leaving state. In: Child Abuse Review 15, S.110–126.
- Jugert, G./Rehder, A./Notz, P./Petermann, F. (2017): Fit for Life: Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche (Pädagogisches Training). 9. Aufl. Weinheim
- Kaufmann, F.-X. (2003). Varianten des Wohlfahrtsstaats: Der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Nüsken, D. (2015): Erwachsen werden ohne öffentliche Verantwortung? In: Jugendhilfe aktuell 2/2015, S. 8-11
- Seidel, A. (2017): „Loslassen und doch Halt bieten. Wie der Übergang in die Selbstständigkeit gut begleitet werden kann.“. In „Familienbande“ Heft 01/2017
- Seyboldt, R. (2018): Ich bin dann mal weg ... Plädoyer für ein bewusstes Abschiednehmen. Forum Erziehungshilfen. H. 4, S. 240-244
- Sievers, B. (2019). Care Leaver in der Jugend- und Wohnungslosenhilfe in Karlsruhe. Ergebnisse einer Adressat_innenbefragung und Ansatzpunkte für die Praxisentwicklung. Frankfurt am Main: International Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH).
- Sievers, B./Thomas, S./Zeller, M. (2018): Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl. Frankfurt a. M.
- Universität Hildesheim/IGfH (2018). Berliner Erklärung. Hildesheim/Frankfurt. https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sozialpaedagogik/Forschung/Gut_begleitet_ins_Erwachsenenleben/Berliner_Erklärung_Rechtsanspruch_Leaving_Care_18032019.pdf, letzter Zugriff 30.10.2019

Ansprechpartner*innen

 <p>Träger: Diakonieverbund Schweicheln e.V. Ev. Jugendhilfe Schweicheln</p> <p>Ev. Jugendhilfe Schweicheln</p> <p>Herforder Str. 219 32120 Hiddenhausen Nordrhein-Westfalen www.ejh-sweicheln.de</p> <p>Ralf Mengedoth (Einrichtungsleiter) Tel.: 05221 960 210 Mail: mengedoth@ejh-sweicheln.de</p>	 <p>Universität Hildesheim Institut für Sozial- und Organisationspädagogik</p> <p>Lübecker Str. 3 31141 Hildesheim Niedersachsen https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/</p> <p>Prof. Dr. Gunther Graßhoff (Geschäftsführender Direktor) Tel.: 05121 883 11774 Mail: grasshof@uni-hildesheim.de</p> <p>Dr. Severine Thomas (Wissenschaftliche Mitarbeiterin) Tel. 05121 883 11728 Mail: severine.thomas@uni-hildesheim.de</p>
<p>Kreis Herford Amt für Jugend und Familie Burkhard Michler (Amtsleiter) Tel.: 05221 13 1429 Mail: b.michler@kreis-herford.de www.kreis-herford.de</p>	<p>LWL-Landesjugendamt Westfalen Referat Erzieherische Hilfen Matthias Lehmkuhl (Referatsleitung) Tel.: 0251 591 3635 Mail: matthias.lehmkuhl@lwl.org https://www.lwl-landesjugendamt.de/de/</p>
<p>Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW Abteilung 3 (Kinder, Jugend) Manfred Walhorn (Abteilungsleiter) Tel.: 0211 837 2612 Mail: poststelle@mfkjks.nrw.de https://www.mkffi.nrw/</p>	<p>Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. - Diakonie RWL Geschäftsfeld Familie und junge Menschen Arbeitsfeld Jugend und Schulen, Erziehungshilfe und Ganztagschule Björn-Christian Jung (Referent) Tel.: 0211 6398-426 Mail: b.jung@diakonie-rwl.de https://www.diakonie-rwl.de/</p>
<p>AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e.V. Dr. Koralia Sekler Referentin Tel.: 0511/35 39 91-47 E-Mail: sekler@afet-ev.de https://afet-ev.de/</p>	